



Tagungsdokumentation

zur Abschlussveranstaltung

*„Weil es einfach etwas anderes ist.“
Perspektiven auf digitale Bildungs- und Beratungsangebote von
Schwangerschafts(konflikt)beratungsstellen*

Digitaler Fachtag am 23.06.2023 zum Abschluss des Forschungsprojekts „BeSPa - Schwangerschaftsberatung und Sexuelle Bildung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Fachkräften“ der Hochschule Merseburg

gefördert von der Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung (BZgA)



Vorwort

Am 23. Juni 2023 fand im Theater am Campus an der Hochschule Merseburg die digitale Abschlussveranstaltung des Forschungsprojekts BeSPa („Schwangerschaftsberatung und Sexuelle Bildung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Fachkräften“) statt. Bei der Veranstaltung präsentierte das Forschungsteam ausgewählte Ergebnisse der Studie, die durch externe Referent*innen aus der Praxis in Workshops vertieft und ergänzt wurden.

Der Fachtag widmete sich der Digitalisierung in gesetzlich anerkannten Schwangerschaftsberatungsstellen in zwei inhaltlichen Blöcken: Am Vormittag wurden die Sichtweisen von Fachkräften und Klientinnen der Schwangerschafts(konflikt)beratung auf digitale Beratungssettings vorgestellt und in den Workshops zur Zukunft der §219-Beratung im analogen wie digitalen Raum diskutiert. Am Nachmittag wurden Daten zur digitalen Sexuellen Bildung und den Einstellungen von Fachkräften während der Covid-19 Pandemie vorgestellt und anschließend in einem Workshop über Umsetzungsmöglichkeiten auf TikTok, in einem zweiten Workshop über didaktisch-methodische Ansätze für digitale sexualpädagogische Gruppenangebote diskutiert.

Die Umsetzung des Fachtags erfolgte hybrid: das Projektteam, eine Workshop-Referentin sowie Dr. Sara Scharmanski als Vertreterin der BZgA und Überbringerin von Grußworten waren im Theater am Campus dabei. Moderiert wurde der Fachtag von Maria Urban (ehemalige Projektmitarbeiterin), technisch unterstützten Manuela Staudte und Franz Fiedler vom Hochschul-Projekt SL².

Die Relevanz und das rege Interesse am Thema machten die über 200 Teilnehmenden am Vormittag und etwa 135 Teilnehmenden am Nachmittag deutlich. Trotz kleinerer technischer Schwierigkeiten blicken wir dankbar auf den Fachtag zurück: dankbar für ein interessiertes Publikum, zahlreiche Diskussionsbeiträge, wertvolle Anregungen und viel positives Feedback.

Die vorgestellten Ergebnisse aus den Erhebungen sowie Kurzzusammenfassungen der Workshops finden Sie in dieser Dokumentation, ebenso wie Links zu den jeweiligen Foliensätzen. Die Inhalte der Präsentationen der externen Beteiligten liegen in der Verantwortung der jeweiligen Referent*in. Sie erreichen uns weiterhin unter forschung-familienplanung@hs-merseburg.de und finden Projektergebnisse auf der [BZgA-Website](#) sowie in den im Anhang benannten Publikationen.

Inhalt der Tagungsdokumentation

Projektaufbau	4
Tagungsablauf	5
Vortrag 1: Schwangerschaftsberatung und Sexuelle Bildung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Fachkräften – Ergebnisse zur Schwangerschafts(konflikt)beratung	6
Workshop 1: „Da muss man sich auch als Beraterin erst mal einstellen.“ Kompetenzen für die Beratung in digitalen Settings	7
Workshop 2: „Ich weiß nicht, ob so was verpflichtend sein sollte.“ Quo vadis Schwangerschaftskonfliktberatung? Sichtweisen von Klientinnen.....	8
Workshop 2a: „Ich würde mir wünschen, dass die Pflichtberatung erhalten bleibt als Chance für die Frauen.“ Quo vadis Schwangerschaftskonfliktberatung? Beratungsfachkräfte im Spannungsfeld von Strafgesetz und professionellem Anspruch.....	9
Vortrag 2: Schwangerschaftsberatung und Sexuelle Bildung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Beratungsfachkräften und Sexualpädagog*innen – Ergebnisse zu Sexueller Bildung	10
Workshop 3: „Das habe ich bei TikTok gelernt.“ Impulse zur Umsetzung Sexueller Bildung auf TikTok	11
Workshop 4: „Es gelten auch im digitalen Raum die gleichen Regeln.“ Tipps und Tricks für digitale sexualpädagogische Gruppenangebote	12
Resümee und Ausblick	13
Publikationen	14

Projektaufbau

Als Pilotprojekt im Juli 2020 gestartet, wuchs das Projekt BeSPa zu einem dreijährigen Forschungsprojekt mit zwei quantitativen Online-Erhebungen unter Beratungsfachkräften und Sexualpädagog*innen sowie zwei vertiefenden qualitativen Interviewerhebungen unter Fachkräften und einer Interviewstudie mit Klient*innen heran. Im Fokus standen zunächst die Berater*innen von Schwangerschaftsberatungsstellen und den Möglichkeiten wie Herausforderungen, das Beratungsangebot unter Pandemiebedingungen umzusetzen. Mit Fortgang der Pandemie wandelte sich der Fokus hin zu den Digitalisierungsbestrebungen, sowohl auf beraterischer Ebene als auch auf Seiten der Sexuellen Bildung. Die Perspektive auf die – in diesem Feld – neuen digitalen Formate wurde durch eine Befragung von Klientinnen erweitert, die eine Beratung nach § 219 StGB per Telefon oder per Videocall wahrgenommen hatten. Für das Feld der Sexuellen Bildung wurden in einem letzten Schritt freiberufliche Sexualpädagog*innen interviewt und so ein Blick in digitales sexualpädagogisches Arbeiten unabhängig von der institutionellen Anbindung an eine Schwangerschaftsberatungsstelle geworfen. Eine visuelle Darstellung des Projektaufbaus in Form einer kleinen Projektreise mit der sogenannten BeSPa-Vespa finden Sie [hier](#) in Form eines Trailers.

Tagungsablauf

- 9.00 Uhr Beginn Teil 1: Projektvorstellung (Trailer)
- 9.15 Uhr Begrüßung und Grußworte von Dr. Sara Scharmanski (BZgA)
- 9.30 Uhr Präsentation der Studienergebnisse zu „Schwangerschafts(konflikt)beratung“
Maika Böhm und Johanna Walsch (HS Merseburg)
- 10.20 Uhr *Kurze Pause*
- 10.30 Uhr Workshop 1: „Da muss man sich auch als Beraterin erst mal einstellen.“
Kompetenzen für die Beratung in digitalen Settings; Emily Engelhardt und Romy Nietzsche
- Workshop 2: „Ich weiß nicht, ob so was verpflichtend sein sollte.“ Quo vadis Schwangerschaftskonfliktberatung? Sichtweisen von Klientinnen; Nicola Völckel und Johanna Walsch
- Workshop 2a: „Ich würde mir wünschen, dass die Pflichtberatung erhalten bleibt als Chance für die Frauen.“ Quo vadis Schwangerschaftskonfliktberatung? Sichtweisen von Berater*innen; Jutta Franz und Sabine Wienholz
- 11.45 Uhr Berichte aus den Workshops und Zwischenresümee
- 12.00 Uhr *Mittagspause*
- 12.45 Uhr Beginn Teil 2: Begrüßung und Projektvorstellung (Trailer)
- 13.00 Uhr Präsentation der Studienergebnisse zu „Sexueller Bildung“
Maika Böhm und Johanna Licht (HS Merseburg)
- 13.50 Uhr *Kurze Pause*
- 14.00 Uhr Workshop 3: „Das habe ich bei TikTok gelernt.“ Impulse zur Umsetzung Sexueller Bildung auf TikTok; Andreas Ritter und Johanna Licht
- Workshop 4: „Es gelten auch im digitalen Raum die gleichen Regeln.“ Tipps und Tricks für digitale sexualpädagogische Gruppenangebote; Inken Ludewig und Sabine Wienholz
- 15.15 Uhr Berichte aus den Workshops, Ausblick und Verabschiedung
- 15.45 Uhr Ende der Veranstaltung

Vortrag 1: Schwangerschaftsberatung und Sexuelle Bildung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Fachkräften – Ergebnisse zur Schwangerschafts(konflikt)beratung

Mit der Covid-19-Pandemie und den damit verbundenen Kontaktbeschränkungen und Lockdowns waren die Beratungsstellen aufgefordert, sich mit der Umsetzung der Beratung nach §219 StGB auch in digitalen Formaten zu beschäftigen, um einen zeitnahen Zugang zu Beratung zu gewährleisten. Ermöglicht wurde dies auch durch die entsprechenden Änderungen der Aus- und Durchführungsbestimmungen der Länder im Frühjahr 2020. Relevant auch in postpandemischen Zeiten bleiben die Bestimmungen durch die Festlegung im Koalitionsvertrag, die Möglichkeit der digitalen Beratung nach §219 StGB auch in Zukunft beizubehalten. Die BeSPa-Teilerhebungen untersuchten u.a., welche Voraussetzungen für die Umsetzung von Beratung nach §219 StGB im digitalen Setting sich als begünstigend oder hemmend erwiesen und wie Klient*innen die digitale Beratung einschätzten. Die Ergebnisse zeigen, dass während der Pandemie trotz strikter Hygienemaßnahmen und Kontaktbeschränkungen Präsenzberatungen doppelt so häufig wie Beratung per Telefon und etwa fünfmal so häufig wie Beratung per Video durchgeführt wurden. Voraussetzungen auf institutioneller Ebene wie die nötige Hard- und Software, stabile Internet- und Telefonverbindungen, die Sicherstellung der Datenschutzkonformität sowie Klarheit über die rechtlichen Rahmenbedingungen wirkten begünstigend auf die Nutzung von Onlineformaten. Förderlich auf individuell-fachlicher Ebene waren Bereitschaft und Aufgeschlossenheit der Beratungsfachkräfte, ein digitales Format zu nutzen. Neben einem hohen technischen Aufwand und einer gewissen technischen Störanfälligkeit beschrieben die Berater*innen die fehlende oder eingeschränkte visuelle Wahrnehmung (auch der Umgebungsfaktoren), die eine Begleitung gerade sehr emotionaler Prozesse erschwerte, den eingeschränkten Einsatz von Methoden sowie die begrenzte Einflussnahme auf das Beratungssetting als hinderlich. Auch der höhere Verwaltungsaufwand insbesondere beim Aus- bzw. Überstellen der Beratungsbescheinigung wurde kritisiert. Auf Klient*innenseite dominierten die positiven Aspekte wie Bedürfnisanpassung durch Wahlmöglichkeit, wegfallende Fahrtwege, Mitgestaltung des Settings und größere Anonymität. Die Potentiale digitaler Beratung durch Formatvielfalt und Wahlmöglichkeit sahen sowohl Berater*innen als auch Klient*innen in der Bedürfnisorientierung und der Erweiterung der Selbstbestimmung innerhalb des Pflichtkontextes. Dazu braucht es digitale Kompetenzen sowie eine positive Haltung gegenüber digitaler Beratung. Dennoch ersetzen digitale Formate aus beiden Perspektiven das Präsenzformat nicht, sondern sind als notwendige Erweiterung zu werten.

Für die Vortragspräsentation [hier](#) klicken.

Workshop 1: „Da muss man sich auch als Beraterin erst mal einstellen.“ Kompetenzen für die Beratung in digitalen Settings

Der Workshop mit 82 Teilnehmenden startete mit einer kleinen Austauschrunde in Breakout-Räumen zu den Erfahrungen mit digitaler Beratung. Dabei wurde deutlich, dass es insgesamt wenig Erfahrungen mit Onlineberatungen und mit den am Vormittag vorgestellten Ergebnissen der BeSPa-Studie bezüglich der Vor- und Nachteile der Onlineberatung weitestgehend Konsens gab. Danach gab Romy Nitzsche, wiss. Mitarbeiterin im BeSPa-Projekt, einen kurzen Einblick in ausgewählte Ergebnisse, u.a. zur Bedeutung der technischen Ausstattung der Beratungsstellen, Wahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Formaten sowie Kompetenzeinschätzungen und Einstellungen der Berater*innen zur digitalen Beratung (**für die Präsentation [hier klicken](#)**). Anschließend widmete sich Prof. Emily Engelhardt (HS München), langjährige Online-Beraterin, Supervisorin und Fortbildnerin, mit einem kleinen Input den notwendigen Kompetenzen bei der Umsetzung von digitalen Beratungen und wie diese von den Beratungsfachkräfte erlangt werden können (**für die Präsentation [hier klicken](#)**).

Die abschließende Diskussionsrunde eröffnete Emily Engelhardt mit der Frage: „Wie haben Sie es denn geschafft, KEINE Videoberatung zu machen?“ Die Aufforderung zur Wahrnehmungsänderung wurde geäußert, digitale Beratung nicht „nur als eine Ergänzung“ sondern als gleichwertiges Format der Beratung zu verstehen. Dazu braucht es passgenaue und verlässliche Angebote im Fortbildungsbereich, die umfassend auf Bedientechniken, rechtliche Rahmenbedingungen, Erhöhung der Bereitschaft und Erlangen digitaler Kompetenzen ausgerichtet sind. Weiterhin müsse es die Möglichkeit zum Austausch unter Kolleg*innen und Fachkräften geben.

Aus dem Workshop wurden drei Botschaften zurück in das Plenum gegeben:

1. Die Qualität einer Beratung hängt nicht vom Medium ab, sondern von der Kompetenz und der Haltung der Beratenden sowie von der Qualität der Beratungs-Beziehung.
2. Distanzberatung per Video oder Telefon erfordert eigene Kompetenzen, die zunächst erworben werden müssen.
3. Es geht nicht mehr um das "Ob", sondern nur noch um das "Wie" - Onlineberatung ist ein fester Bestandteil des Spektrums psychosozialer Beratungsangebote.

Die Referentin wies darauf hin, dass es die heutige Tagung auch ohne die Pandemie hätte geben müssen, denn im Verständnis einer zunehmend digitalisierten Welt ist es erforderlich, mit strukturierten und kompetenten Angeboten die digitale Welt im Bereich der Schwangerschaftsberatung aktiv mitzugestalten.

Workshop 2: „Ich weiß nicht, ob so was verpflichtend sein sollte.“ Quo vadis Schwangerschaftskonfliktberatung? Sichtweisen von Klientinnen

Der Einstieg in den Workshop mit 51 Teilnehmenden gelang anhand von Ergebnissen aus der Klient*innenbefragung durch Johanna Walsch, wiss. Mitarbeiterin im Projekt, die sich sowohl in die Erwartungen der Klient*innen im Vorfeld der Beratung, die wahrgenommenen Anstrengungen durch die gesetzliche Rahmung sowie die generellen Einstellungen zur Beratung nach §219 StGB gliederten (**für die Präsentation [hier](#) klicken**).

Anschließend wurden die Hürden und Chancen, die mit Beratungen im Pflichtkontext im analogen wie auch digitalen Raum einhergehen und die damit verbundenen fachpolitischen Forderungen aus der Praxisperspektive von Nicola Völkel vom AWO Bezirksverband Niederrhein, Leitung des Agnes-Lore-Haus in Essen, vorgestellt. Aus ihrer Sicht kann Beratung nicht sinnvoll in einem Zwangskontext stattfinden – der Mehrwert der Beratung wird durch die Beratungsfachkräfte eher zu hoch eingeschätzt (**für die Präsentation [hier](#) klicken**). In der anschließenden Diskussionsrunde herrschte Einigkeit darin, die Beratung im Sinne des Empowerments zu werten. Anders in der rechtlichen Rahmung: So gab es Vorschläge, die Beratung v.a. niedrighschwelliger zu gestalten, die Beratungspflicht aber beizubehalten. Andere Teilnehmende sprachen sich klar für die Freiwilligkeit des Beratungsangebotes aus. Die Pflichtberatung sei nicht die einzige Möglichkeit, Klientinnen mit Beratungsbedarf aufzufangen und ein Angebot zu unterbreiten. Die Diskussion über die Kontexte und deren jeweilige Ausgestaltung, insbesondere in Verbindung mit der Nutzung von digitalen Formaten, gestaltete den Abschluss des Workshops.

Nicola Völkel plädierte in ihrem Vortrag dafür, dass Beratung nicht sinnvoll in einem Zwangskontext stattfinden kann - der Mehrwert der Beratung wird aus ihrer Sicht durch die Beratungsfachkräfte eher zu hoch eingeschätzt. Die Pflichtberatung ist nicht die einzige Möglichkeit Klientinnen mit Beratungsbedarf aufzufangen und ein Angebot zu unterbreiten. Vielmehr gibt es unterschiedliche Kontexte in denen dies geschehen kann. Digitale Angebote erweitern das Präsenzformat und bieten somit den Klientinnen die Möglichkeit, das Beratungsgespräch/-setting ein Stück weit mitzubestimmen.

Workshop 2a: „Ich würde mir wünschen, dass die Pflichtberatung erhalten bleibt als Chance für die Frauen." Quo vadis Schwangerschaftskonfliktberatung? Beratungsfachkräfte im Spannungsfeld von Strafgesetz und professionellem Anspruch

Der Workshop mit 40 Teilnehmenden startete mit einem Input aus der Berater*innenbefragung durch Sabine Wienholz, wiss. Mitarbeiterin im Projekt. Vorgestellt wurden aus einer qualitativen Teilauswertung Ergebnisse zu den unterschiedlichen Dimensionen der Beratungspflicht und zu möglichen Alternativen zur verpflichtenden Beratung nach §219 StGB (**für die Präsentation [hier klicken](#)**).

Mit Hilfe eines Rollenmodells widmete sich anschließend Jutta Franz, ehem. Vorsitzende des pro familia-Landesverbandes Sachsen-Anhalt, der Fokusverschiebung weg von den Klient*innen und hin zu den Berater*innen innerhalb der Situation einer Pflichtberatung. Die Teilnehmenden waren eingeladen, in Kleingruppen in Breakout-Räumen die folgenden Fragen zu diskutieren: „Die strafgesetzlich fixierte Institution der Beratungspflicht kollidiert mit einem Grundpfeiler des professionellen Verständnisses von psychosozialer Beratung: Der Freiwilligkeit ihrer Inanspruchnahme. Zu welchen Rollen/Verhaltensweisen werde ich als Beratungsfachkraft im Kontext der Pflichtberatung eingeladen/verführt oder auch aufgefordert/gezwungen? Welche dieser Rollen/Verhaltensweisen mag ich ganz gern, welche sind mir eher unangenehm?“

Die Teilnehmenden waren sehr schnell auf einer politischen Diskussionsebene angelangt. Deutlich zu spüren waren die Ambivalenzen, die mit der Pflichtberatung verbunden sind: Einerseits die Sicherstellung der Beratungsleistung und der guten Erreichbarkeit von Klient*innen (auch mit Beratungsbedarf), verbunden mit einem meist positiven Feedback zur Beratung. Trotz bestehender gesetzlicher Regelungen, die ein Recht auf Beratung benennen, vermuteten einige Teilnehmende bei einer möglichen Abschaffung der Beratungspflicht einen starken Rückgang der Beratungszahlen und die Gefahr des Abbaus eines aktuell gut ausgebauten Netzwerkes. Es wurden verschiedene Szenarien diskutiert, wie die Beratung auf freiwilliger Basis in der Praxis konkret aussehen könnte (andere Eingangsformel, weniger Druck zur Neutralität, Entlastung), verbunden mit einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit für eine positives Image von Beratung. Um zur Rolle der Berater*in zurückzukehren, wies Jutta Franz darauf hin, dass die eigene Haltung zur Gesetzgebung in der Beratung nicht relevant sei und stattdessen die Gebundenheit ans Gesetz transparent gemacht werden müsse. Es bleibt die Notwendigkeit, mit Ambivalenz umzugehen, denn das ist ein Thema, das viele ungewollt Schwangere auch weiterhin mitbringen; auch Beratungsfachkräfte sind aufgefordert, Ambivalenzen innerhalb der aktuellen Beratungsregelung anzuerkennen und auszuhalten.

Vortrag 2: Schwangerschaftsberatung und Sexuelle Bildung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Beratungsfachkräften und Sexualpädagog*innen – Ergebnisse zu Sexueller Bildung

Die Covid-19-Pandemie mit ihren Schulschließungen bzw. strengen Kontaktbeschränkungen zu Beginn führten zu einem zwischenzeitlichen nahezu vollständigen Erliegen der Angebote Sexueller Bildung durch Schwangerschaftsberatungsstellen. Somit wurde die Anforderung an Fachorganisationen und -kräfte deutlich, ihre bislang überwiegend analog gestalteten Angebote der Sexuellen Bildung online zugänglich zu machen bzw. für digitale Formate aufzubereiten. Die Sexuelle Bildung wurde damit um ein Handlungsfeld erweitert, welches sich an der Schnittstelle von Medienpädagogik und Sexualpädagogik verortet: die digitale Sexuelle Bildung. Die BeSPa-Teilerhebung untersuchte durch welche digitalen Vermittlungswege Angebote Sexueller Bildung während der Pandemie ergänzt wurden, unter welchen Bedingungen digitale Sexuelle Bildung realisiert werden konnte und wie sexualpädagogische Fachkräfte diese Entwicklung einschätzen. Die Ergebnisse zeigen eine Zielgruppenverschiebung in den digitalen Angeboten: Kinder und Jugendliche wurden mit Online-Formaten während der Pandemie deutlich seltener erreicht als Multiplikator*innen. Ferner wurden träger-, bzw. verbandsspezifische Unterschiede in der Häufigkeit der Durchführungen von online Veranstaltungen festgestellt. So gaben 77,8% der Befragten von Gesundheitsämtern/Kommunen an, keine Online-Veranstaltungen durchgeführt zu haben, während es beim Paritätischen Verband (inkl. pro familia) knapp 26 % waren. Die Hilfestellung durch den Träger erwies sich als ermöglichender Faktor für die Durchführungen. Aus den Daten heraus wurde ebenfalls die Beratungsstellengröße als wichtigen Faktor identifiziert: Je größer eine Beratungsstelle, desto zuverlässiger wurden digitale Angebote während der Pandemie realisiert. Weiterhin erwies sich die individuelle Bereitschaft der Fachkräfte als ausschlaggebend für die Umsetzung digitaler Angebote. Im qualitativen Sample wurden vier Typen individueller Bereitschaft identifiziert: Auch Personen mit sehr hoher Bereitschaft für digitales Arbeiten in der Sexuellen Bildung (die Entwickler*innen) formulieren Einschränkungen, insbesondere in Bezug auf die Zielgruppen. Personen, die auf individueller und fachlicher Ebene gerne digital gearbeitet hätten (die Ausgebremsten), wurden vor allem durch institutionelle Faktoren daran gehindert. Während Personen ohne Erfahrung mit digitalen Veranstaltungen (die Vermeidenden) möglicherweise mehr fachliche Unterstützung für die Realisierung benötigen, sind einige Befragte tendenziell bereits gegen digitale Sexuelle Bildung eingenommen – in Teilen ohne hier bereits Erfahrungen gesammelt zu haben (die Opportunist*innen).

Für die Vortragspräsentation [hier](#) klicken.

Workshop 3: „Das habe ich bei TikTok gelernt.“ Impulse zur Umsetzung Sexueller Bildung auf TikTok

Der Workshop mit 53 Teilnehmenden startete mit einem kurzen Input mit vertiefenden Ergebnissen zur Nutzung von Social Media in der digitalen Sexuellen Bildung durch Johanna Licht, wiss.

Mitarbeiterin im Projekt. Die Ergebnisse zeigten die vermehrte Auseinandersetzung der befragten sexualpädagogischen Fachkräfte mit Social-Media-Plattformen und deren Akteur*innen. Sie prüften Podcasts, Instagram-Profilen, YouTube-Kanäle und TikTok-Profilen auf Fachlichkeit und Zielgruppeneignung. Auch die Erstellung eigener Inhalte auf Social-Media-Plattformen wurde als überfällige Maßnahme benannt (**für die Präsentation [hier klicken](#)**). Danach übernahm Andreas Ritter vom sexualpädagogischen Team der pro familia Berlin die Workshopleitung mit der Einstiegsfrage: „Was sind Ihre Erfahrungen mit TikTok? Welcher Gruppe würden Sie sich zuordnen (Anfänger*in, Mittelstufe, Profi)?“ Die meisten ordneten sich den „Anfänger*innen“ zu, eine Person den „Profis“. Die anschließende Präsentation gab einen Einblick in den Konzeptionsprozess des pro familia-Teams, TikTok in die sexuelle Bildungsarbeit zu integrieren und zeigte Chancen und Herausforderungen sowie die aktuellen Entwicklungen auf TikTok. Beispielhaft wurden gemeinsam einige Videos des TikTok-Kanals ([@profamilia_berlin](#)) angeschaut, auch ohne eigenen Kanal abrufbar ist (**für die Präsentation [hier klicken](#)**). Es folgte eine Diskussionsrunde mit Fragen zum Umgang mit Kommentarspalten oder zur Finanzierung der Social Media-Arbeit und endete mit der Frage an die Teilnehmenden, worin sie Chancen und Risiken für ihre Institution sehen.

Für den Workshop lassen sich folgende zentrale Aussagen zusammenfassen:

1. Es ist wichtig, auf TikTok als Fachperson aus der Sexuellen Bildung präsent zu sein.
2. TikTok ermöglicht, viele Jugendlichen zu erreichen, die den Weg in Beratungsstelle nicht finden würden und bietet die Möglichkeiten des Austauschs unter den Jugendlichen.
3. Die Arbeit mit TikTok ist zeitintensiv und eine eigene Aufgabe, die finanziert werden muss durch Träger und Institution (auch Kommentarspalten können Arbeit bedeuten).

Workshop 4: „Es gelten auch im digitalen Raum die gleichen Regeln.“

Tipps und Tricks für digitale sexualpädagogische Gruppenangebote

Eingeleitet wurde der Workshop mit 69 Teilnehmenden mit einem kurzen Input aus den BeSPa-Daten zu inhaltlich-methodisch-didaktischen Umsetzung digitaler Bildungsangebote durch Sabine Wienholz, wiss. Mitarbeiterin im Projekt. Die Ergebnisse zeigen, dass die methodisch-didaktische Gestaltung digitaler Sexueller Bildung wurde durch das Fehlen von haptischen Elementen als eingeschränkt erlebt, zugleich wurden digitale methodische Möglichkeiten als Zugewinn betrachtet (**für die Präsentation [hier klicken](#)**).

Danach widmete sich die freiberufliche Sexualpädagogin Inken Ludewig der Frage, wie digitale Sexuelle Bildung vielfältig und anschaulich gestaltet werden kann und ließ dabei die Teilnehmenden unterschiedliche Methoden und Tools ausprobieren, z.B. eine Zustimmung-/Ablehnungsmethode per Kamera oder das interaktive Kennenlernen „Speeddating“ per Breakout-Räumen. In einem anschließenden Input berichtete sie von ihrem eigenen Einstieg in das digitale Arbeiten, von ihren Erfahrungen mit unterschiedlichen Zielgruppen und Settings und stellt geeignete Konzepte, Methoden und Rahmenbedingungen für den digitalen Raum vor (**für die Präsentation [hier klicken](#)**).

Als weitere Methoden wurden youtube-Video zum Thema Vielfalt, das Ratespiel „Wer wird Millionär?“ sowie der sog. [Diggiraum](#) vorgestellt oder ausprobiert. Der Workshop endet mit einer Umfrage zum Thema digitale Medien und folgendem Fazit:

1. Rein digitale Angebote erreichen nicht alle Zielgruppen (jüngere Kinder, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Sprachbarrieren) und für die Beziehungsarbeit in der Gruppe sind und bleiben Präsenzangebote nicht ersetzbar. Digitale bzw. hybride Angebote sind v.a. als Ergänzungen sinnvoll.
2. Angebote für Jugendliche sollten spannend gestaltet sein und die - auch medialen - Lebenswirklichkeit der jungen Menschen mit einbeziehen. Um Jugendliche in ihrer Medienkompetenz unterstützen zu können, braucht es grundlegenden mediales Wissen der (Sexual)Pädagog*innen. Es braucht viel Zeit und die Bereitschaft, sich fortzubilden und einzuarbeiten, d.h. digitale Angebote können nicht einfach bei gleichem Zeitkontingent ergänzt werden.
3. Die Anonymität im Netz erleichtert es Jugendlichen, Fragen zu Themen rund um Sexualität zu stellen. Es braucht fachlich gute digitale Angebote und Internetseiten, damit sich die Jugendliche selbst kompetent informieren können.

Resümee und Ausblick

Den Abschluss der Tagung bildete das digitale Tool Mentimeter mit der Frage nach neuen Reisezielen der sog. BeSPa-Vespa ans Publikum (siehe Bild). Die genannten Ideen zielen in unterschiedliche Richtungen: Es wurden einerseits Fragen nach der Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von (digitaler) Sexueller Bildung und nach den Beratungsbedarfen gestellt, andererseits bestand der Wunsch nach passfähigen Fortbildungsangeboten zur Entwicklung von Medienkompetenz und nach fachlichem Austausch. Ein zentraler Wunsch war auch die Sicherstellung der Finanzierung der unterschiedlichen Aufgabenbereiche von Schwangerschaftsberatungsstellen, um die Anschlussfähigkeit der beratenden und sexualpädagogischen Fachpersonen und -institutionen an die digitalen Lebenswelten der unterschiedlichen Zielgruppen zu sichern.

Welches neue Reiseziel mit Blick auf Forschung und Praxis würden Sie für die BeSPa-Vespa vorschlagen?



Publikationen

Hier finden Sie eine Übersicht der bisherigen und geplanten Projekt-Publikationen:

Böhm, M., Licht, J., Krolzik-Matthei, K. & Urban, M. (2020): Das Forschungsprojekt „Schwangerschaftsberatung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Beratungsfachkräften“. FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Nr. 2/2020, Köln. S. 42-43.

Böhm, M., Krolzik-Matthei, M. & Urban, M. (2021): Zwischenergebnisse der Studie „Schwangerschaftsberatung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Beratungsfachkräften“. pro familia magazin 01/2021, Frankfurt. S. 15-20.

Böhm, M. & Wienholz, S. (2022): Schwangerschaftsberatungsstellen im pandemiebedingten Wandel. Auf dem Weg in eine digitalisierte Zukunft? FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Nr. 1/2022, Köln. S. 11-15.

Böhm, M. & Walsch, J. (2023): Erfahrungen mit §219-Beratung per Telefon oder Video. Sichtweisen von Klientinnen. FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Nr. 2/3023, Köln.

Krolzik-Matthei, K., Wienholz, S., Licht, J. & Böhm, M. (2021): Chancen und Herausforderungen von Schwangerschaftsberatung und Sexueller Bildung unter Pandemiebedingungen. TUP Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, 72. Jg. Heft 3/2021: 211-219.

Licht, J., Wienholz, S. & Böhm, M.: „Die Wirkung online ist gut. Real würde ich sie aber höher einschätzen.“ Erfahrungen sexualpädagogischer Fachkräfte mit digitaler Sexueller Bildung. Eingereicht für: Der pädagogische Blick 3/2023. Weinheim, under review.

Nitzsche, R., Wienholz, S. & Böhm, M.: Digitalisierungsherausforderungen in der Praxis von Schwangerschaftskonfliktberatungen. Quantitative und qualitative Befunde einer Befragung von Beratungsfachkräften. In: E.M. Lohner/M. Böhm/C. Bomert/K. Krolzik-Matthei (Hrsg.). Ungewollt Schwangere beraten. Theoretische, empirische und praktische Perspektiven. (Sammelband erscheint vrstl. im Herbst 2024)

Wienholz, S. (2023): Schwangerschaftsberatung und Sexuelle Bildung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Beratungsfachkräften und Sexualpädagog*innen. In: Facetten der Generation Corona. Perspektiven der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik. Inforeihe Kinder, Jugend und Familie. Der Paritätische Gesamtverband, April 2023: 18-19.

Weitere Publikationen sind in Planung.